

Buchmesse mal anders: zwei Jahre Caritas-Gebetbuch

Es gibt Texte, die uns aufrichten, Texte zum Festhalten, Texte zur täglichen Orientierung. Das Caritas-Gebetbuch will solche Texte, die den Mitarbeitenden wichtig sind, sammeln und weitergeben.

Das Lied ist lang, die Mittagspause kurz. Sei's drum – Juliane de Terra holt ihr Schreibzeug aus dem Tagungsraum und beginnt, das Wandplakat abzuschreiben. Diesen Text will sie haben. Diese Sätze dringen durch, fassen etwas zusammen, was sie schon oft empfunden hat, aber so nicht in Worte kleiden konnte. Der Text spricht enthusiastisch vom Einsatz für andere, für Menschen am Rand. Ein radikales Caritas-Credo, nicht für fünf Cent kitschig. Die Verse klingen groß und mutig, und sie muss sie haben, hier und jetzt.

„Ich schenke Ihnen das Blatt“, sage ich, als ich die Kita-Leiterin im Foyer vor dem Rahmen hocken und schreiben sehe. „Den brauche ich für den Flur unserer Kita“, sagt de Terra. „So etwas suche ich schon lange.“

Der Text geht unter die Haut, weil er unsere Caritasarbeit mit einem Schuss Poesie vermischt. Und das klingt so:

„Auf den Flügeln der Sehnsucht

*möchte ich dorthin fliegen,
wo ich selbst nicht zugreifen kann.
Speise und Trank, Kleidung und irdisches Gut möchte ich werden,
um das Elend des Darbenden zu mildern.
Licht sein für die Blinden,
Sprache für die Stummen,
Gehör für die Tauben und
Gesundheit für die Kranken.
Immer möchte ich in den Krankenhäusern,
in den Gefängnissen,
an allen Orten der Welt sein,
um die Not der Armen zu lindern,
um den Kranken zu dienen
und die Unwissenden zu unterrichten.“*

Die Zeilen stammen von Vinzenz Pallotti, einem Gründervater der modernen Caritasarbeit. Seit jener Zufalls-Begegnung im Foyer schaue

ich genauer hin, welche Aushänge besonders aufmerksam angeschaut werden. Pallotti belegt eindeutig Platz eins auf der Liste der am häufigsten abgeschrieben oder mit dem Handy fotografierten Texte.

Ein Gedicht auf einem Stein

Platz zwei ist eine Parabel, der Verfasser unbekannt. Der Text stammt aus dem Kreuzgang des Kapuzinerklosters Münster. „Ein Gedicht auf einem Stein?“ – „Ja, ich war als Schüler mal hier.“ Der Bruder Pförtner schüttelte ungläubig den Kopf, ließ mich aber ein und knipste das Licht an. Schließlich fanden wir folgende Zeilen:

„Ein Mann ist in eine tiefe Grube gefallen. Da kommt einer vorbei und hört das Schreien. Er schaut in die Grube und sagt: ‚Dein Schreien macht alles nur schlimmer!‘ Und geht weg.

Ein anderer hört die Hilferufe. Er versucht lange, den Mann aus der Grube zu ziehen. Doch es gelingt ihm nicht. Da geht er weg und sagt: ‚Das ist Dein Schicksal. Du hast halt Pech.‘

Schließlich kommt einer, der steigt selbst in die Grube hinab und sagt: ‚Stell Dich auf meine Schultern und steig hinaus!‘“

Es tut gut, von Zeit zu Zeit über etwas zu stolpern, an dem wir uns spirituell reiben können. Es gibt Texte mit besonderen Qualitäten. Texte die uns Aufrichten, zum Festhalten, zur täglichen Orientierung. Sie tun allen Mitarbeitenden der Caritas gut, nicht nur den Mönchen.

Seelsorger sagen, man solle nichts Weitergeben, das einem nicht selber über Jahre als Begleiter gedient habe. Das ist klug und hilft zu unterscheiden zwischen Tagesaufgeregtheit, Moden und der Kraft unserer tieferen Quellen.

Der Mönch hatte den Text nicht nötig. Für die Kollegin im Foyer war das schlichte Textblatt eine sprudelnde Quelle. Manche Kollegen nutzen die kleinen Impulse und Aufmunterungen, wie sie Sprüchekalender präsentieren. Wenn sie gut sind, reißt man sie ab und legt sie in eine Schublade. So wie den hier:

*„Ich liebe dich Gott,
ich vertraue auf dich,*

*ich glaube an dich,
ich brauche dich jetzt.“*

Ein modernes Stoßgebet von einer mutigen Caritas-Frau. Besser als mit diesen Worten von Mutter Teresa kann man die Idee zum neuen Caritas-Gebetbuch, das im Herbst 2013 erschienen ist, nicht beschreiben. Wir wollten Texte sammeln für die Besinnung im Job, am Morgen in der Kita wie am Ende des Tages im Altenpflegeheim. Und das im doppelten Sinn. Was beten wir, wenn ein Kind durch einen Verkehrsunfall verletzt wurde? Was sprechen wir am Bett von Menschen im Todeskampf, die wir lange gepflegt haben?

„Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch immer der, der dir gegenüber steht, und das notwendigste Werk immer die Liebe.“ Der Text stammt von Meister Eckhart, und das Besondere ist, dass er bei dem Kollegen, der ihn für das Gebetbuch eingereicht hat, schon Jahre an der Wand hing. Ganz unscheinbar.

Darum geht es: Alle Beiträge des Caritas-Gebetbuchs wurden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingeschickt. Texte, die unter die Haut gehen, die das zweimalige Lesen wert sind. Texte zum Festhalten.

Gebetete Gebete, also das, was wir auswendig können (oder aus der obersten Schublade holen), wenn nur noch Beten hilft.

Die Sammlung illustriert unsere besondere Mission (Sendung) mit selbstbewussten, kräftigen Farben. Der Ton würde Vinzenz Pallotti gefallen. Ich bin sicher, Juliane de Terra auch.

HERIBERT SCHLENSOK